

Neues zur Flora von Steiermark, XXII

Von Helmut MELZER
Eingelangt am 31. Jänner 1980

Zusammenfassung

Neu für die Gefäßpflanzenflora von Steiermark sind *Clarkia elegans* und *Geranium platypetalum* (verwildert). Von weiteren Pflanzensippen werden neue Fundorte und kritische Bemerkungen gebracht. Das neuerdings angezweifelte Vorkommen des südalpinen *Dianthus Sternbergii* im Dachsteingebiet wird bestätigt.

Lycopodium lagopus (LAESTR. in HARTM.) ZINZERL. ex KUZENEVA – Hasenpöten-Bärlapp:

(Gurktaler Alpen: in Kärnten ganz nahe der steirischen Grenze an der Nordseite des Schoberriegels in einer felsigen Zwergstrauchheide in ungefähr 2000 m spärlich, 1979-9049/2). Schladminger Tauern: nördlich Krakaudorf im Kar unterm Trübeck auf einer nach Norden gerichteten Blockhalde in etwa 2070 m, Exkurs. d. florist.-geobot. Arbgem., 1979 – 8750/3. Rottenmanner Tauern: östlich des Tubaysees an einem vom Hochschwung herabziehenden Grat, 2000 m, 1973 – 8552/3. Seetaler Alpen: am Nordosthang der Rotheide in 1960 m in einer lückigen Zwergstrauchheide, 1978 – 8953/2.

TEPPNER 1975 weist diese arktisch-alpine Sippe erstmals für die Ostalpen nach. Von dort werden zwei Fundorte angeführt: Planneralm und Umgebung der Gollinghütte, beide in den Niederen Tauern gelegen. Zwei weitere in den Schweizer Westalpen waren schon lange bekannt, fanden aber nur wenig Beachtung. HESS et al. 1967 : 157 schreiben dazu nur, daß diese nordische Sippe auf ihren systematischen Wert zu untersuchen wäre.

Auch die neuen Fundorte zeigen deutlich die unterschiedliche Ökologie gegenüber *L. clavatum* L., dem gewöhnlichen Keulen-Bärlapp, auf die TEPPNER besonders hinweist. Nach HESS et al. 1967 : 156 wächst dieser auf sauren, humosen, nährstoffarmen, oft trockenen Böden in Magerwiesen, Weiden und lichten Fichtenwäldern. Dagegen steht *L. lagopus* im Planner-Gebiet an kühlen, meist \pm nordexponierten, schattseitigen Hängen in niederen, windbeeinflussten Zwergstrauchheiden über kristallinen Schiefern zwischen ca. 1900 und 2000 m, was weitgehend auch auf meine Funde zutrifft.

Das Vorkommen in den Seetaler Alpen ist verhältnismäßig reich besetzt, aber nur örtlich begrenzt, auf den umliegenden Hängen sah ich nichts von unserem Bärlapp. Der Boden liegt stellenweise frei da, zeigt also Windanrisse. Dort wachsen nur sterile Pflanzen, im Schutz der Zwergsträucher waren Sporangienähren entwickelt. Als Begleiter notierte ich: *Vaccinium Myrtillus*, *V. uliginosum* subsp. *gaultherioides*, *Calluna vulgaris*, *Carex curvula*, *Avenella* (*Deschampsia*) *flexuosa*, *Oreochloa disticha*, *Juncus trifidus*, *Luzula spadicea*, *Primula minima*, *Saponaria pumila*, *Huperzia* (*Lycopodium*) *Selago*, *Diphasium* (*L.*) *alpinum*, div. Flechten und sehr vereinzelt und kümmernd *Rhododendron ferrugineum*, *Larix decidua* und *Picea excelsa*. Damit stimmt die Begleitflora weitgehend mit der von TEPPNER 1975 : 175-176 angeführten überein.

Vom Hochschwung nahm ich als Beleg nur einen kleinen sterilen Ast mit, in der

Meinung, einen besonders hohen Fundort des Keulen-Bärlapps gefunden zu haben. Nachdem ich die Bedeutung des Fundes erkannt hatte, verlief im folgenden Jahr eine Nachsuche erfolglos, obwohl ich mir die Stelle ungefähr gemerkt hatte. Dies beweist deutlich den geringen Umfang des Vorkommens dort.

Unsere Pflanze unterscheidet sich von *L. clavatum* vor allem durch die kurzen, sitzenden oder ganz kurz gestielten einzeln stehenden Sporangienähren sowie durch dicht angedrückte, kürzere und weniger gezähnte Blätter. Sie mag als Art zu hoch bewertet sein, doch meint TEPPNER 1975 : 177, durch seine provokative Wahl der Rangstufe als Art wäre es leichter zu erreichen, die Botaniker zu weiterer Beachtung und näherem Studium dieser interessanten Pflanze anzuregen. Dem kann nur beigepflichtet werden.

Dianthus Sternbergii SIEB. = *D. monspessulanus* L. subsp. *Waldsteinii* (STERNB.) NYM. – Dolomiten-Nelke:

Dachstein-Südseite: in der Unteren Schwadring am Rande der nur wenig bewachsenen Schutthalden und in Alpenmatten in der Umgebung der Türlwandhütte in etwa 1700–1800 m reichlich – 8547/2.

Der Fundort ist nicht neu (s. HAYEK 1908 : 321), und es wären noch weitere anzuführen, doch nenne ich ihn stellvertretend für die anderen im Dachsteingebiet (vgl. Karte 44 von NIKLFELD 1979 : 148), da er heute durch eine Autostraße leicht erreichbar ist. Schon HAYEK 1920 : 42–43 schreibt bei der Besprechung einiger südalpiner Pflanzen in den Nordalpen: „Auch der südalpine *Dianthus Sternbergii* SIEB. wird, und zwar von mir selbst, für ... die Dachsteingruppe¹ angeführt. Bevor jedoch die schwierige Gruppe der Federnelken einer eingehenden monographischen Revision unterzogen ist, möchte ich die völlige Identität der Dachsteinpflanze mit der der Südalpen nicht als unbedingte sichergestellt ansehen ...“ FRIEDRICH in HEGI 1978 : 1024 vermerkt zur Verbreitung der Dolomiten-Nelke², die in den südöstlichen Kalkalpen von der Etsch bis in die westillyrischen Gebirge reicht: „Außerdem vielleicht vereinzelt in den Nordostalpen (Dachstein-Gebiet?)“ und weiters, daß sich die Angaben (wobei die Fundorte aus HAYEK 1908 : 321 wiederholt werden) wahrscheinlich auf *D. plumarius* subsp. *blandus* bezögen.

Auch ich bekam Zweifel an der Identität der nordalpinen Pflanze mit der südalpinen, als ich bei Windischgarsten in Oberösterreich eine andere Nelke vorfand, obwohl LONSING 1977:38 von dort den nördlichsten Fundort unserer Art auf Grund eines neueren Beleges im Museum Linz nennt. Sollten so auch die Dachsteinpflanzen aussehen? Sollten bei ihrer Zuordnung die zwar kurzen, aber doch deutlich in eine Spitze ausgezogenen Kelchschuppen die entscheidende Rolle gespielt haben? Sie sind z. T. ähnlich wie sie die Figuren 477 und 478 in HEGI l. c. zeigen, die aber keineswegs dem typischen Bild von *D. Sternbergii* entsprechen! Gleiche Kelchschuppen zeigen oft genug auch Exemplare der Steirischen Federnelke, die dann der Beschreibung von HAYEK 1908:319 („eiförmig, plötzlich kurz zugespitzt“) nicht entsprechen. Die äußeren Kelchschuppen können ab und zu auch lang, laubblattartig sein, und der Kelch scheint dann im letzten Laubblattpaar zu stecken, wie es sehr oft bei eindeutigem *D. Sternbergii* der Fall ist. Man kann verstehen, wie MELZER 1978:262 bereits erwähnt, daß die Nelken vom Kasbauerstein (= Kasparstein) und Konciberg in den St. Pauler Bergen und vom Odvinskogel bei Launsdorf von BECK 1913:200, 210, ebenso wie die vom Watschekogel bei Gösseling in der gleichen Gegend von BENZ 1922:68, 109 als *D. Sternbergii* geführt werden, des weiteren auch die Nelken der Grebenzen an der steirisch-kärntnerischen

¹) Von KERNER dort schon im Jahre 1849 an der oberösterreichisch-steirischen Grenze am „Stein“ entdeckt (KERNER 1882:76)!

²) Ferner: „Der korrekte Name ist *Dianthus Waldsteinii* STERNB...“ Ich erlaube mir dazu auf MELZER 1974:150 hinzuweisen oder auch auf die Bemerkung zum „korrekten“ Namen von *Clarkia elegans!*

Grenze sogar von KERNER 1882:76 selbst. Alle fünf Fundorte gehören nach NIKLFELD 1972:62, und MELZER 1972:203 zu *D. plumarius* subsp. *Hoppei* (PORTENSCHLAG ex HAYEK) HEGI, die Grebenzen schon nach HAYEK 1908:320 zu seinem *D. Hoppei*, dessen Abgrenzung von *D. blandus* schon lange problematisch war (s. FRITSCH 1921:98, NIKLFELD 1972:63). Sie ist sowohl bei Betrachtung zahlreicher Pflanzen in der Natur als auch solcher, die HAYEK selbst bestimmt hat, nicht mehr länger aufrechtzuhalten.

Große Schwierigkeiten bereitet die Bestimmung einer Nelke von der Petzen in den Karawanken, die ich bisher nicht eingeordnet habe und einer anderen aus dem Kunetgraben, gleichfalls in Südkärnten, die ich nach einigem Zögern schließlich als *D. Sternbergii* bestimmt habe (MELZER 1978:261). Heute glaube ich, daß beide Nelken Übergangsformen sind, wobei letztere dem *D. Sternbergii* sehr nahesteht, jene ungefähr die Mitte hält und eine weitere vom Dragonerfels bei Völkermarkt (MELZER 1978:261) dem *D. plumarius* subsp. *Hoppei* = subsp. *blandus* angenähert ist. Wenn MERXMÜLLER (briefl.) meint, er habe sich manchmal überlegt, ob *D. Sternbergii* nicht besser den Plumarii zugeordnet werden sollte, so muß ich beipflichten, denn auch die gröbere Zerteilung der Blumenkronplatte spricht gegen eine nächste Verwandtschaft mit *D. monspessulanus*.

Wie wenig man unsere Pflanze angesehen hat und wie sehr man sich – nicht nur in diesem Fall! – blind an die Erstbeschreibung hält, beweist folgendes: Die Blätter von *D. Sternbergii* sind, wie auch die ganze Pflanze, entgegen KERNER l. c. sehr oft (oder gar meist?) grasgrün, wie etwa in den Karawanken unterm Hochstuhl im Bärental, in der Vellacher Kotschna in den Sanntaler Alpen und in den Südtiroler Dolomiten am Monte Cristallo. Am Fuß der Vertatscha im Bodental und am Raibler See ist zumindest ein Teil der Pflanzen rein grün und nicht seegrün, wie KERNER l. c., HEGI & MERXMÜLLER 1963:31 meinen, oder „± glauca“ wie ZÄNGHERI 1976:142 oder „blaugrün“ wie FRIEDRICH l. c. schreibt. Auch nahe der Türwandhütte und im oberen Teil der Unteren Schwadrung ist *D. Sternbergii* rein grün, sind die Blätter nicht besonders steif, erst tiefer unten wachsen Pflanzen, die aber teils als *D. plumarius* subsp. *blandus* anzusprechen sind, teils nicht eindeutig eingeordnet werden können, also Hybriden oder Übergangsformen sind.

KERNER l. c. hebt die seegrüne Färbung als wichtigen Unterschied gegenüber *D. monspessulanus* hervor, zu dem unsere Sippe früher als Unterart gerechnet wurde, wie noch in EHRENDORFER 1967:73.

Iberis umbellata L. – Dolden-Schleifenblume:

Bei Knittelfeld auf dem Müllplatz nahe der Mur, 1967 – 8854/2; auf Schutt in St. Michael ob Leoben, 1968 – 8656/3; auf einem Müllplatz am Karlschacht bei Köflach, 1968, 1969, 1979 – 8956/2; bei Mixnitz auf Anschüttungen, 1969 – 8658/3; bei Ehrenhausen, 1970 9259/4; bei Peggau auf dem Müllplatz nahe der Zitoller Wand, 1971 – 8758/3; in Zeltweg auf einer planierten Schlackenhalde gegen den Fliegerhorst zu, 1974, 1975 – 8854/1; besonders reichlich auf dem Schotter des durch Hochwasser verbreiteten Bettes des Granitzenbaches, 1974 – 8854/2; bei Stadl an der Mur auf einem Müllplatz, 1975 – 8949/1; in Bruck am Grunde einer Mauer – 8557/4 und am Ortsrand von Zeltweg bei Laing auf Gartenauswurf, 1976 – 8854/2; bei Kapfenberg auf Schlacke der Müllverbrennungsanlage am Schirmitzbühel reichlich, 1976, auch noch nach Auffassung 1979 – 8558/1.

Nach JANCHEN 1958:234 wird diese südeuropäische Art häufig kultiviert und kommt mitunter auf Ödland verwildert vor, HAYEK 1909:530 nennt nur Cilli in der jugoslawischen Untersteiermark. DÖRR 1974:98 berichtet vom Allgäu: „Diese Art ... fehlt heute kaum einem größeren Müllplatz.“ Dies gilt auch für Österreich, wie meine Beobachtungen in der Steiermark, aber auch in Niederösterreich und Kärnten schließen

lassen. Dabei sei vermerkt, daß sie oft von der wie sie einjährigen *Lobularia maritima* (L.) DESV., der Lappenblume, auch Silberkraut genannt, begleitet wird, die sowohl weiß als auch lilablühend noch häufiger verwildert.

***Erucastrum gallicum* (WILLD.) O. E. SCHULZ** – Französische Hundsrauke:

Ennstal: südlich von Liezen auf frischen Anschüttungen nahe der Enns reichlich, 1977 – 8451/1; Murtal: nördlich Judenburg auf einer Schlackenhalde in Hetzendorf, 1971 und in Zeltweg auf einer planierten Schlackenhalde, 1975, an beiden Orten in größerer Zahl – 8854/1, bei Preg und am Fuß des Mittagkogels in der Gulsen auf Anschüttungen am Straßenrand, seit 1972 – 8755/2 und nach einem Beleg im Herbar GZU an der Straßenböschung am Ausgang des Kaltenbachgrabens bei Bruck a. d. Mur, 1970 WIDDER – 8557/4; Mürztal: bei Kapfenberg auf Schlacke an der Müllverbrennungsanlage, 1976, 1977 – 8558/1.

Aus der Obersteiermark war diese nach OBERDORFER 1970: 414 subatlantische, verschleppte Art von einer Ruderalstelle nächst der Bahnstation Krieglach (FRITSCH 1929:78), aus der Gegend von Eisenerz (WAGNER & MECENOVIC 1973:100), vom Gullinggraben bei Aigen und von Straßenrändern in Döllach im Ennstal bekannt (MAURER 1978:157).

***Vicia tenuifolia* KIT.** – Schmalblättrige Wicke:

Murtal: nordwestlich St. Georgen ob Judenburg an einem nach Südwesten gerichteten Schotterterrassengang nahe Scheiben in ausgedehnten Beständen in etwa 730 m – 8752/4.

Bisher war aus der Steiermark in neuerer Zeit nach MELZER 1969:40 nur das Vorkommen an einer grasigen Böschung der Vordernberger Straße in Leoben bekannt, von dem man annehmen muß, es verdankt seine Entstehung einer Einschleppung jüngerer Datums. Hier ist die Sachlage offensichtlich anders: die Bestände auf etwa 200 m Erstreckung, die mir schon lange vom Zug aus aufgefallen sind, lassen den Verdacht aufkommen, diese nach OBERDORFER 1970:568 submediterrane – eurasiatische Art könnte hier ebenso heimisch sein, wie etwa die am Fuße des Hanges wachsende *Onobrychis arenaria* (KIT.) SER., die Sand-Esparsette, gleich einigen anderen, gleichfalls ± kontinentalen Sippen im oberen Murtal, worüber MELZER 1975:150 berichtet, was auch unter *Agropyron intermedium* (s. d.) erwähnt wird.

***Clarkia elegans* DOUGL.** – Zierliche Clarkie:

In Kumpitz bei Fohnsdorf auf Anschüttungen nahe einer jetzt stillgelegten Schachtanlage reichlich, 1978 – 8753/4 – und ebenso an einer Schottergrube bei St. Michael ob Leoben, 1979 – 8656/3.

Bisher sind keine Verwildierungen dieser aus Kalifornien stammenden einjährigen Zierpflanze bekannt geworden, doch fand ich sie bereits 1970 reichlich auf Schotterboden auf einer Brache am Ortsrand von Straßhof im Marchfeld. Nach HAY & SINGE 1973:279 ist der korrekte Name offenbar *C. unguiculata* LINDL., der in Zukunft verwendet werden muß, sofern nicht ein noch älterer gefunden werden sollte, auch wenn alle Gärtner, Blumenliebhaber, Amateurbotaniker usw. nicht das geringste Verständnis dafür aufbringen können und der unkorrekte ohnedies beigefügt werden muß, da er in allen älteren und vielbenützten Werken enthalten ist.

***Geranium platypetalum* FISCH. & MEY. = *G. ibericum* hort. var. p. (FISCH & MEY.) BOISS.** – Großblumiger Storchschnabel:

In Hohentauern an der Straße nach Trieben etwa ein halbes Dutzend stattlicher Exemplare nahe einem Bauernhaus unter Hochstauden mit ruderalem Einschlag, 1979 – 8552/4.

Diese Art mit großen violetten Blüten und stark drüsigem Blütenstand hat seine

Heimat vom Kaukasus bis zum Iran, gilt nach JELITTO in ENKE 1958:896 als eine der besten Storchschnabelarten für Staudengärten und war bisher aus Österreich verwildert unbekannt. Wieweit sie sich hier einbürgern wird, bleibt abzuwarten, doch scheint der erste Schritt dazu bereits getan zu sein.

Senecio Cacaliaster LAM. – Pestwurz-Kreuzkraut:

An der Dachstein-Südseite unter der Türwandhütte in einem lichten, kräuterreichen Hochwald am Hang zum Klausgraben in etwa 1750 m – 8547/2.

Aus den nördlichen Kalkalpen ist diese thermophile Bergwaldpflanze (BEGER in HEGI 1929:764) bisher noch nicht bekannt gewesen. Da mir die Bedeutung des Fundes nicht bewußt war, kann über den Umfang des dortigen Vorkommens ebensowenig gesagt werden wie über Bastardierungen mit dem in seiner Gesellschaft reichlich wachsenden *S. nemorensis* L., dem Hain-Kreuzkraut. Auf der Turracher Höhe können alle theoretisch möglichen Kombinationen (Merkmale unserer Sippe: Strahllosigkeit, blasse Blütenfarbe und Drüsigkeit der Infloreszenz!) mit *S. nemorensis/Fuchsii* angetroffen werden (SCHAEFTLEIN 1971).

Agropyron intermedium (HOST) P. B. – Blaugrüne Quecke:

Nordwestlich St. Georgen ob Judenburg auf dem Eichberg im Trockenrasen an einem Bildstock nahe dem Gehöft Grasl über Marmor in 986 m, südlich davon an einem nach Südwesten gerichteten Terrassenhang in 730 m, am felsigen Hang ober Nußdorf von 770 bis 900 m – 8753/4; nördlich des Bahnhofs St. Georgen ob J. am Südhang in 740 m, östlich davon gleichfalls an Terrassenhängen bis in die obere Einöd, nahe dem Pölsals an der Südwestseite des Falkenberges unterm Gehöft Sporn – 8753/3; nördlich Thalheim auf einer Viehweide, nördlich St. Peter ob J. im Ufergebüsch längs der Mur, in Judenburg auf dem Friedhof im Rasen an einer Gruft – 8853/2 – und an der Böschung ober der Straße zur Magdalenskirche, südlich Pfaffendorf bei Zeltweg auf Sandboden am Rande des Farracher Waldes ein besonders ausgedehnter Bestand – 8852/1, gegenüber Neufisching am Terrassenhang und längs eines Zaunes am Südostrand von Zeltweg, auf dem Pfarrfeld südlich Lind mehrfach an Böschungen – 8854/2. In Graz auf der Göstinger Heide auf dem letzten Rest der einstigen Trockenrasen und am Straßenrand – 8958/1 und auf dem St.-Peter-Friedhof auf einem verwilderten Grab – 8958/2.

Nach MELZER 1970:251 waren bisher in der Obersteiermark nur vier Vorkommen bekannt, zwei davon sichtlich adventiv an Bahndämmen. Die jetzt bekannte, viel größere Verbreitung auch abseits der Verkehrswege läßt die Vermutung aufkommen, daß diese nach OBERDORFER 1970:218 submediterranean-europäisch kontinentale Art hier als ebenso heimisch bezeichnet werden kann wie etwa *Vicia tenuifolia* (s. d.), *Onobrychis arenaria* (MELZER 1975:150), *Alyssum montanum*, *Veronica vindobonensis* oder auch *Stipa styriaca*, das Steirische Federgas, ein Neoeudit beschränkter Verbreitung (MELZER 1970:76) und weitere wärmeliebende Arten.

Da weder im Herbar des Joanneums (GJO) noch der Universität in Graz (GZU) alte Belege aus Graz und Umgebung aufliegen, hielt ich seinerzeit (MELZER 1971 : 251) die Angabe in HAYEK 1956 : 79, wonach *A. intermedium* „nicht selten in und um Graz“ vorkäme, für irrig und dachte an eine Verwechslung mit blau bereiften Formen der Kriech-Quecke *Agropyron repens*, die man öfters an Wegrändern, auf Schutt oder ähnlichen Plätzen antrifft. Jetzt meine ich aber, daß man *A. intermedium* bei Graz in den letzten Jahrzehnten genauso wenig beachtet hat wie im oberen Murtal. Gräser gehören offensichtlich nicht zu den Lieblingen der Botaniker. Da unsere Quecke sehr zäh ist, hält sie auch dann noch aus, wenn die ehemaligen Trockenrasen mit Buschwerk verwachsen sind. Auch an solchen Plätzen wäre nach ihr zu suchen, so auch in den Resten der Muraue südlich Graz, wo durch die in den letzten Jahrzehnten stark fortschrei-

tende Tieferlegung des Murbettes und die damit verbundene Austrocknung des Grazer Feldes neue Besiedlungsmöglichkeiten geschaffen wurden.

Bei einigen Fundorten bedarf vielleicht meine Bestimmung noch einer Revision, da mir noch nicht ganz klar geworden ist, wieweit die Hüllspelzen auch bei der reinen Art variieren können, sich also die Merkmale mit denen der Hybride (s. w. u.) überschneiden. Diese hat nach VESTERGREN 1929:34 stets fehlgeschlagenen Pollen – nach HUBBARD & BOEKER 1973:99 werden solche Hybriden als „männlich steril“ bezeichnet – und die Antheren bleiben dann weitgehend zwischen den Spelzen stecken. Soweit die Belege Antheren zeigten, konnten die Pflanzen mit Sicherheit angesprochen werden, was leider nicht bei allen Belegen der Fall war.

Einiges Kopfzerbrechen bereiten Pflanzen von der Südseite des Falkenberges unter dem Gehöft Sporn (neue österr. Karte 1 : 50.000 „Sporn“) und vom Terrassengang bei Scheiben. Am Falkenberg sind es drei große Bestände, die durch die schöne blaue Farbe auffallen. Wie es sich für *A. intermedium* gehört, sind die oberen Blattscheiden an den Rändern bewimpert, die unteren sind allerdings dicht behaart, was auch bei einem Teil der Pflanzen der übrigen Fundorte zutrifft, jedoch sind die Hüllspelzen sehr lang und so zugespitzt, wie die des eindeutigen Bastardes *A. × apiculatum*, der ohnedies stark variiert und daher oft von der Beschreibung in HEGI 1936 : 495 abweicht. Auch sind die Blätter sehr breit, der Pollen aber normal entwickelt, daher kann keine primäre Hybride vorliegen. Sie lassen sich keiner der in ROTHMALER 1976 : 715–716 angeführten Unterarten zuordnen, was auch für die anderen, weniger abweichenden Pflanzen zutrifft. Überdies weist ein Bestand am Falkenberg ebenso wie einer bei Scheiben und ein weiterer bei Nußdorf Ährchen auf, deren Deckspelzen bis zu 10 mm lange Grannen aufweisen, die z. T. leicht geschlängelt sind. Weiters bemerkenswert sind Pflanzen von Kaisersberg, Nußdorf und aus der oberen Einöd: Ihre Deckspelzen sind im oberen Teil locker behaart, könnten demnach als Übergang zur subsp. *trichophorum* (Lk.) VOLKART gelten, die nach GUTERMANN in EHRENDORFER 1973:6 als Art bewertet wird und nach MALY in HAYEK 1956:80 bei Graz gefunden wurde.

Auch bei der vorliegenden Art zeigt sich wieder recht deutlich, wieviel es noch in der Erforschung unserer Gefäßpflanzen zu tun gibt. Zur Kenntnis der Pflanzen und ihrer exakten Einordnung trägt wenig bei, wenn festgestellt wird, daß *A. intermedium* nach SOÓ 1977:389 „korrekt“ *A. truncatum* (WALLR.) zu heißen hat, wodurch sich auch gleich eine neue Kombination ergibt, *A. truncatum* subsp. *trichophorum* (LINK) SOÓ. Nicht vergessen darf werden, daß man schon länger dem Brauche der Zeit folgend, auch in der Gattung *Agropyron* die längst bekannten Sektionen zu Gattungen machen mußte, unsere Art daher in TUTIN et al. 1979: 197 als *Elytrigia hispidus* (OPIZ) MELDERIS geführt wird.

Agropyron intermedium × A. repens = A. × apiculatum TSCHERNIG:

Östlich des Bahnhofes St. Georgen ob Judenburg an einem Terrassengang, ebenso in der oberen Einöd, im Ufergebüsch entlang der Mur am rechten Ufer nördlich St. Georgen, an der Straßböschung östlich der oberen Einöd, am Fuß des Raninger Kogels am Straßenrand und in einem aufgelassenen Steinbruch, am Pöhlshals am trockenen Hang über der Straße – 8753/3; bei Oberkurzheim am Fuß eines begrasten Hügels – 8753/3; in Judenburg auf dem Friedhof über einem verwilderten Grab – 8853/2 und an der Böschung längs der Straße zur Magdalenskirche – 8854/1; bei Zeltweg am Ufer der Mur gegenüber Neufisching und südwestlich Knittelfeld bei Weyern auf Sandboden nahe der Mur – 8854/2. In Graz auf dem St.-Peter-Friedhof – 8958/2. Puntigam bei Graz, 7. VII. 1918, Herb. SALZMANN, GZU, als *A. intermedium* mit dem Vermerk: „Scheidenränder kahl!“ Dazu auf einem Revisionszettel: „Gehört doch wohl eher zu *A. repens*: Scheidenränder kahl! Dicke Ausläufer! HAMBURGER“; – 8958/4.

Es mag erstaunlich erscheinen, daß die Hybride bei uns so häufig ist und sogar oft ohne *A. intermedium* in der Nähe gedeiht. Sollte die Zahl der Fundorte nicht ganz stimmen, so ist sie eher zu niedrig angegeben, denn es könnte sein, daß der eine oder andere der oben genannten Fundorte von *A. intermedium* hierher gehört (s. d.). Wie häufig *A.*-Hybriden sein können, sah ich 1978 in Nordtirol am Inn, wo in den Auen südlich Imst an vielen Stellen große Mengen von *A. pungens (litorale)* × *A. repens* = *A.* × *Olivei* DRUCE wachsen, obwohl ich dort trotz eifriger Suche kein *A. pungens* entdecken konnte, wohl aber weiter innaufwärts unterhalb und oberhalb von Landeck. Diese Hybride war früher in Österreich nur vom Bodensee bekannt (VESTERGREN 1919:36, JANCHEN 1960:791). Obwohl beide Sippen durch die schöne blaugraue Farbe recht auffallende Gräser sind, wurden sie bisher übersehen.

Hordeum jubatum L. – Mähnen-Gerste:

Bei Knittelfeld am Rande eines Müllplatzes einige kräftige, vielhalmige Pflanzen, 1978 – 8854/2.

Diese nordamerikanisch-ostasiatische Art wird mitunter als Ziergras für Trockensträuße kultiviert (JANCHEN 1960:799), worauf ihr Auftreten hier zurückgeführt werden könnte. Obwohl die Pflanzen gut fruchteten, war im folgenden Jahr nichts aufgegangen. Auch die seinerzeitigen Vorkommen auf den Grazer Bahnanlagen und in der Göstinger Au (MELZER 1954:117) waren nur vorübergehend, doch bürgert sich dieses – besonders im Gegenlicht – prachtvolle Gras in Deutschland zusehends ein, wo es zum „Autobahnbegleiter“ geworden ist, gleich *Puccinellia distans* (JACQ.) PARL, dem Gemeinen Salzschwaden (KRACH & FISCHER 1979:169). Dieser ist bei uns schon lange von Straßenrändern bekannt (MELZER 1972:112) und säumt heute manche Straßenränder kilometerweit, wie im Mürz-, Mur- und Paltental. Es wäre keineswegs überraschend, wenn die Mähnengerste auch bei uns als Straßenbegleiter auftauchen würde, da sie einerseits mit amerikanischem Saatgut zur Böschungsbegrünung eingeschleppt werden kann, andererseits wie der Salzschwaden ziemlich salztolerant ist, worauf jene Autoren hinweisen.

Festuca apennina DE NOT. – Apenninen-Schwingel:

Gurktaler Alpen: an der Südwestseite des Gregerlnock am Grunde einer Felswand und in der steilen Runse darunter in etwa 2000 bis 2100 m, noch in Kärnten, aber in nächster Nähe der steirischen Grenze – 9048/4 und an der Nordseite der Frauenalpe an steiniger Stelle nahe einer Quelle in etwa 1300 m – 8950/2.

Auf diese Sippe, die sich durch die stets vorhandenen, meist leicht geschlängelten Grannen und den stattlicheren Wuchs von *F. pratensis* HUDS., dem Wiesen-Schwingel, unterscheidet und große Ähnlichkeit mit *F. arundinacea* SCHREB., dem Rohr-Schwingel, aufweist, macht POLATSCHKEK 1969:116 nach eingehenden Untersuchungen durch A. NEUMANN aufmerksam. Er nennt neben Fundorten aus Nordtirol, Salzburg und Kärnten auch einen aus der Steiermark: am Bachufer in Stein-Turrach, Beleg im Herbar W. GUTERMANN in EHRENDORFER 1973:113 führt unsere Sippe als *F. pratensis* subsp. *apennina* (DE NOT.) HEGI, LEUTE 1973:410 nur als Varietät, doch läßt sie sich m. E. bei weitem leichter richtig ansprechen als etwa die von jenen Autoren angeführten Kleinarten im *F. rubra*-Aggregat. Bei einiger Aufmerksamkeit wird sich die Zahl der Fundorte leicht vermehren lassen.

Poa palustris L. – Sumpf-Rispengras:

Nahe Thalheim auf dem Lagerplatz der Pölser Papierfabrik – 8753/3; in Judenburg unterhalb der Murbrücke auf Erd- und Schutthaufen – 8853/2; in Zeltweg nahe der Bahn an wüster Stelle und an der inzwischen aufgelassenen Müllverbrennungsanlage auf Schlacken- und Erdanschüttungen – 8854/1 – und an wüsten Stellen auf dem Bessemer-

feld, hier weitab der Mur und Pöls, dann noch am Terrassenhang über dem Murer in den Trockenrasen mit *Agropyron intermedium*, *Agrostis coarctata* und anderen Pflanzen trockener Standorte eindringend – 8854/2; an der Bahnhaltstelle Eppenstein in der Umgebung der Verladerampe – 8854/3 und in einem Steinbruch bei Kathal – 8954/1; bei Peggau auf Anschüttungen des Müllplatzes nahe der Zitoller Wand – 8758/3.

Über Vorkommen dieses Grases nasser Wiesen und Ufer besonders längs der größeren Flüsse (HAYEK 1956:89) auf trockenen ruderalen Plätzen in der Obersteiermark wurde bereits berichtet (MELZER 1976:154).

Vergleicht man die Pflanzen auf besonntem Sand- und Schotterboden oder gar auf Schlacke mit solchen aus dichter Vegetation feuchter Standorte, ist man versucht, sie für eine andere Art zu halten. Diese sind schlank, hellgrün und besitzen eine große, schlaffe Rispe, jene trockener Standorte sind gedrunken, dichtthorstig, ihre Rispe ist starr, die Scheiden sind etwas rau, die ganze Pflanze ist blaugrün, der untere Teil oft violett überlaufen. Bei einigen vermute ich, sie könnten Hybriden mit der denselben Standort bewohnenden *P. compressa* L. (Platthalm-Rispengras) sein. Eine solche Hybride müßte aber steril sein, unsere Pflanzen sind voll fertil. Schließlich könnte man versucht sein, sie einer eigenen Sippe zuzuordnen, die CHRTEK & JIRASEK 1964 beschrieben und subsp. *xerotica* benannt haben. Sie besiedelt nach jenen Autoren trockene, sonnige Stellen, hauptsächlich in warmen bis wärmsten Gebieten in Böhmen und Mähren, doch wäre sie viel weiter verbreitet, da sie mit habituell ähnlichen Typen von *P. nemoralis* und *P. compressa* verwechselt würde.

Sowohl auf dem Lagerplatz der Pölscher Papierfabrik in Thalheim als auch auf den trockenen Anschüttungen nahe der Mur bei Knittelfeld, ebenso auf den Schotterbänken der Mur und des Ingeringbaches erkennt man, wie veränderlich unsere Art ist und daß die oben hervorgehobenen Pflanzen mit jenen der Feuchtstandorte daneben eine systematische Einheit bilden. Man kann überzeugt sein, daß ein einfacher Kulturversuch meine Auffassung bestätigen und etwas ganz ähnliches geschehen wird, wie es an meiner *P. subcoerulea* von Moosbrunn in Niederösterreich zu sehen ist: Sie gleicht heute in einem Blumentopf kultiviert einer gewöhnlichen *P. pratensis* (s. MELZER 1979 a: 186–188).

Panicum dichotomiflorum MICHX. – Gabelästige Hirse:

Im Kainachtal südöstlich Köppling in zwei Maisfeldern reichlich – 8957/4 und zwischen Hötschdorf und Neudorf bei Mooskirchen in einem besonders großen Maisfeld z. T. in Massen und bodendeckend – 9057/2 und ebenso im Laßnitztal südlich Hengsberg – 9158/2.

Die tatsächliche Verbreitung in der Steiermark ist bei weitem noch nicht erfaßt! Die neuen Fundorte verdanke ich einer Fahrt im Herbst 1979, wobei ich nur feststellen wollte, ob unser Neophyt aus Nordamerika auch in der Weststeiermark und nicht nur in der Ost- und Südsteiermark (MELZER 1976:156, 1979:157) vorkäme. Bemerkenswert scheint, daß *P. dichotomiflorum* in benachbarten Feldern noch völlig fehlen kann, auch wenn es in einem Feld bereits Massenbestände bildet. Jene weisen dann die üblichen Arten auf, die auch als Begleiter unserer Hirse auftreten, wie *Digitaria sanguinalis*, vor allem deren subsp. *pectiniformis* = *D. ciliaris* oder *D. Ischaemum*, dann auch *Setaria*-Arten und bei höherer Bodenfeuchtigkeit auch *Echinochloa Crus-galli*.

Echinochloa colonum (L.) LINK – Kleine Hühnerhirse:

Bei Kapfenberg auf Schlackenanschüttungen der nun stillgelegten Müllverbrennungsanlage am Schirmitzbühel zusammen mit *Salsola Kali* L. subsp. *ruthenica* (ILJIN) SOÓ, *Carthamus tinctorius* L. – 8558/1 – und auf dem Müllplatz am Karlschacht bei Köflach mit *Amaranthus quitensis* HUMB., BONPL. & KUNTH, *Rapistrum rugosum* (L.) LAGR. – FOSS., *Sorghum halepense* (L.) PERS. – 8956/2, an beiden Fundorten mit *Chenopodium Probstii* AELLEN, *Ambrosia elatior* L., *Helianthus annuus* L., *Guizotia abyssinica*

(L. f.) CASS., *Phalaris canariensis* L., *Panicum Miliaceum* L., *Setaria italica* (L.) P.B. u. a., 1979.

Auch an diesen beiden Orten erweist sich unsere Hühnerhirse, die heute in wärmeren Gebieten der ganzen Erde wächst (SUESSENGUTH in HEGI 1936:264, ZANGHERI 1976:910), als Vogelfutterpflanze, wie schon Jahre vorher Funde in der Steiermark zeigten (MELZER 1968:74, 1961:91); 1979 stand ein kräftiges Exemplar auch in Kärnten auf einem Müllplatz inmitten von Vogelfutterpflanzen, und zwar bei St. Veit a. d. Glan.

Setaria verticillata (L.) P.B. – Quirlige Borstenhirse:

In Graz auf einem Schutthaufen am Straßenrand gegen Gösting zu, 1947 – 8958/1, auf den Gleisanlagen des aufgelassenen Harter Bahnhofes südlich des Hauptbahnhofes, 1950, längs eines Zaunes nahe dem Augarten, 1969, am Grieskai reichlich am Wegrand entlang der Mur zusammen mit verschiedenen Vogelfutterpflanzen, 1976, in der Umgebung des Hauptbahnhofes am Rande des Gehsteiges, 1978, 1979 – 8958/2. In der Oststeiermark bei St. Ruprecht a. d. Raab in Massen in einem Maisfeld, 1976 – 8859/2; in der Mittelsteiermark gleichfalls unter Mais südöstlich von Weitendorf – 9158/2; in der Weststeiermark bei Köflach auf dem Müllplatz am Karlschacht, 1979 – 8956/2.

Obwohl ich in Graz diese nach OBERDORFER 1970:248 submediterranean-mediterranean Hirse, die heute in warm temperierten Zonen weltweit verbreitet wächst, in Graz öfters angetroffen habe, dürfte sie doch nicht heimisch sein, denn schon HAYEK 1956:120 schreibt: . . . zerstreut und unbeständig „Ab und zu in und um Graz.“ Sie dürfte in letzter Zeit durch Vogelfutter zu uns gekommen sein, in der Ost- und Mittelsteiermark gehört sie jedenfalls zu den Maisunkräutern, die ihr Massenaufreten dem verstärkten Herbizideinsatz in der Landwirtschaft verdanken (s. MELZER 1976:156).

Zum Schlusse ist es mir eine angenehme Pflicht, Herrn Univ.-Prof. Dr. J. POELT, dem Vorstand des Instituts für Systematische Botanik der Universität Graz, für die Erlaubnis zur Benützung der Einrichtungen dieses Institutes zu danken.

Literatur

- BECK G. 1913. Vegetationsstudien in den Ostalpen III. Die pontische Flora in Kärnten . . . Sitzber. Akad. Wiss. Wien, math.-nat. Kl. Abt. I, 122:157–367.
- BENZ R. 1922. Die Vegetationsverhältnisse der Lavanttaler Alpen. – Abh. zool.-bot. Ges. Wien, 13/2.
- CHRTEK J. & JIRÁSEK V. 1964. Beitrag zur Kenntnis und Wertung der Variabilität der Art *Poa palustris* L. in der Tschechoslowakei. – Novitates bot. Inst. Horto bot. Univ. Carolinae Prag, 1964:1–4.
- DÖRR E. 1974. Flora des Allgäus. 8. T.: Cruciferae-Rosaceae. – Ber. Bayer. Bot. Ges., 45:83–136.
- EHRENDORFER F. (Ed.) 1967. Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas. – Wien.
– 1973. Liste . . . 2. Aufl. – Stuttgart.
- ENKE F. 1958. Pareys Blumengärtnerei 1. – Berlin.
- FRITSCH K. 1921. Beiträge zur Flora von Steiermark II. – Österr. bot. Z., 70:96–101.
– 1929. Siebenter Beitrag zur Flora von Steiermark.
– Mitt. naturw. Ver. Steiermark, 64/65:29–78.
- HAY R. & SYNGE P. M. 1973. Das Große Blumenbuch. – Deutsche Bearb. v. HERKLOTZ A. & MENZEL P., 2. Aufl. – Ludwigsburg.
- HAYEK A. 1908–1914. Flora von Steiermark, 1–2/1. Berlin.
– 1920. *Veronica Bonarota* L. in den nördlichen Kalkalpen. – Österr. bot. Z., 69:37–50.
– 1956. Flora von Steiermark, 2/2. – Graz.

- HEGI G. 1929. Flora von Mitteleuropa, VI/2. – Wien.
– 1936, 1978. Flora . . . , 1, III/2, Lief. 8. 2. Aufl. – München.
– & MERXMÜLLER H. 1963. Alpenflora. 18. Aufl. – München.
- HESS H. E., LANDOLDT E. & HIRZEL R. 1967. Flora der Schweiz und angrenzender Gebiete, 1. – Basel.
- HUBBARD C. E. & BOEKER P. 1973. Gräser. Uni-Taschenbücher, 233. – Stuttgart.
- JANCHEN E. 1956–1960. Catalogus Florae Austriae, 1. – Wien.
- KERNER A. 1882. Schedae ad Floram exsiccataam Austro-Hungaricam, II:75–77. – Vindobonae.
- KRACH J. & FISCHER R. 1979. Bemerkungen zur Verbreitung einiger Pflanzensippen in Südfranken und Nordschwaben. – Ber. bayer. bot. Ges., 50:161–172.
- LONSING H. 1977. Die Verbreitung der Caryophyllaceen in Oberösterreich. – Stapfia, 1:1–168.
- MAURER W. 1978. Die Flora der Kartierungsquadranten Irdning SE und Liezen SW (Steiermark). – Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 108:147–166.
- MELZER H. 1954. Zur Adventivflora der Steiermark. – Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 84:103–120.
– 1968, 1971, 1972, 1974, 1975, 1976, 1979. Neues zur Flora von Steiermark, XI, XIII, XIV, XVI, XVII, XVIII, XXI. – Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 98:69–76, 100:240–254, 102:101–115, 104:143–158, 105:147–160, 106:147–159, 109:151–161.
– 1970. Neues zur Flora von Kärnten und der angrenzenden Gebiete Italiens und Jugoslawiens. – Carinthia II, 160/80:67–78.
– 1972a. Floristische Neuigkeiten aus Kärnten. – Carinthia II, 162/82:201–220.
– 1978. Weitere floristische Neuigkeiten aus Kärnten. – Carinthia II, 168/88:261–272.
– 1979a. Neues zur Flora von Oberösterreich, Niederösterreich, Wien und dem Burgenland. – Linzer biol. Beitr., 11:169–192.
- NIKL FELD H. Vegetationsmuster und Arealtypen der montanen Trockenflora in den nordöstlichen Alpen. – Stapfia, 4:1–229.
- OBERDORFER E. 1970. Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland und die angrenzenden Gebiete. 2. Aufl. – Ludwigsburg.
- POLATSCHKE A. 1969. Beitrag zur Flora von Tirol und Vorarlberg. – Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 108/109:99–126.
- ROTHMALER W. (Ed.) 1976. Exkursionsflora für die Gebiete der DDR und der BRD. Kritischer Band. – Berlin.
- SCHAEFTLEIN H. 1971. In: TEPPNER H. Die floristische Arbeitsgemeinschaft in Graz: bisherige Arbeit – zukünftige Aufgaben. – Naturwiss. Ver. Steiermark, florist. Arbeitsgem. Mitteilungsbl., 22:18.
- SOÓ R. 1977. Systematisch-nomenklatorische Bemerkungen über kritische Taxa der mitteleuropäischen Flora. – Acta Bot. Acad. Sc. Hungaricae, 23:375–392.
- TEPPNER H. 1975. *Lycopodium lagopus* – neu für die Ostalpen. – Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, 105:172–177.
- TUTIN T. G., HEYWOOD V. H. et al. 1980. Flora Europaea, 5. – Cambridge.
- VESTERGREN T. 1929. Einige Notizen über schweizerische *Agropyron*-Formen. – Ber. Schweiz. bot. Ges., 38:30–42.
- WAGNER R. & MECENOVIC K. 1973. Flora von Eisenerz und Umgebung. – Mitt. Abt. Botanik Landesmus. Joanneum Graz, 2/3 (43, 44):1(107)–254(365).
- ZÄNGHERI P. 1976. Flora italica, 1. – Padova.

Anschrift des Verfassers: OStR Prof. Helmut MELZER, Buchengasse 14,
A-8740 Zeltweg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [110](#)

Autor(en)/Author(s): Melzer Helmut

Artikel/Article: [Neues zur Flora von Steiermark, XXII. 117-126](#)